Ergebnisse der Umfrage zur Wohnsituation von Studierenden in Bonn

Studentisches Wohnen 2012/13

durchgeführt

von

Alice Barth, M.A.

Projektstelle Studentisches Wohnen des AStA Bonn

I. Das Umfrageprojekt "Studentisches Wohnen in Bonn" im Überblick

Themen & Ziele:	Feststellung der Wohnsituation von Studierenden der Uni Bonn
	Erhebung von Vergleichsdaten zu Wohnungs-/Zimmergröße, Miethöhe etc.
	Identifikation wohnbezogener Problemlagen und erfolgreicher Strategien bei der Wohnungssuche
	Zusammenhänge zwischen verschiedenen Aspekten studentischen Wohnens und der Situation auf dem Bonner Wohnungsmarkt
	Einschätzung der eigenen und der allgemeinen Situation in Bonn durch Studierende
	Erhebung der aktuell Wohnungssuchenden; Informationen über Dauer und Schwierigkeit der Wohnungssuche in Bonn; Ansprüche der Suchenden
	Interesse an möglichen Angeboten für Wohnungssuchende
	→ Ansatzpunkte für Beratungsangebote, Öffentlichkeitsarbeit, Aktionen und die Bereitstellung von Wohnraum
Projektdauer:	Vorbereitung der Datenerhebung ab August 2012, ab November 2012 AStA-Projektstelle
Datenerhebung:	11.12.12 – 02.01.13
Methode:	teil-standardisierte Online-Befragung;
	Einladung in deutscher und englischer Sprache über den Verteiler der offiziellen E-Mail-Adressen aller Studierenden der Universität Bonn;
	Auswertung mit der Statistiksoftware SPSS
Stichprobe:	Eingeschriebene Studierende der Universität Bonn zum 01.12.12: 30.885
	Umfrageteilnehmer (Klicks): 6296, davon 6074 in dt. und 222 in engl. Sprache
	Gültige Fälle nach Datenbereinigung: 4813, davon 4674 in deutscher und 139 in englischer Sprache.
	→ Daraus resultiert eine Teilnahmequote von 15,6 %.

II. Verzeichnis der Befragungsergebnisse

1. Wohnsituation 3
2. Zimmergröße und Mietpreis 4
3. Wohnungssuche - abgeschlossen 5
4. Zufriedenheit und Probleme 5
5. Wohnungssuche - aktuell 7
6. Wohnen für Hilfe 8
7. Hintergrund der Befragten 8
8. Zusammenfassung 9

1. Wohnsituation

Am häufigsten ist unter den Befragten die Wohnform „WG“ (n=1387), 28,8%. Dann folgen „allein in einer Wohnung“ mit 21,8%, „bei den Eltern“ (15,1%) und „zusammen mit Partner/in“ (14,3%). 12,5% der Befragten wohnen in einem Wohnheim des Studentenwerks Bonn, 5,1% in einem privaten Wohnheim. 13 Personen gaben an, zusammen mit Kind(ern) zu leben. Etwa 1% der Befragten hat sich provisorisch bei Freunden oder Bekannten bzw. in einem Hotel oder einer Pension eingerichtet. Studentinnen wohnen etwas häufiger in einer WG oder zusammen mit dem Partner als Studenten, letztere sind dafür häufiger bei den Eltern oder in Wohnheimen des STW zu Hause. Werden nur die internationalen Studierenden betrachtet, fällt auf, dass diese überdurchschnittlich häufig in den Wohnheimen des Studentenwerks (31%) leben und dass es unter ihnen auch mehr Personen gibt, die in privaten Wohnheimen oder bei Freunden oder Bekannten wohnen.

70% der Befragten leben seit über sechs Monaten in ihrer derzeitigen Bleibe. Die restlichen 30% sind erst vor weniger als sechs Monaten eingezogen. Etwa 15% der Befragten wohnen seit mehr als 5 Jahre in ihrer derzeitigen Bleibe[1].

78% wohnen in Bonn selbst, 9% im Umkreis von Bonn, 5% in Köln und 8% gaben andere Orte, größtenteils andere Städte in NRW oder Rheinland-Pfalz, an. Die Bonnerinnen und Bonner wurden zudem nach dem Stadtteil gefragt, in dem sie derzeit wohnen. Hier rangiert Endenich (15,4%) an erster Stelle, gefolgt von der Südstadt (10,5%) und Poppelsdorf (10,4%). 7,4% gaben Altstadt[2] und 6,8% Nordstadt als Wohnorte an, 6,6% Kessenich, 5,5% Beuel, 4,3% die Weststadt, 3,1% Duisdorf 2,9% Auerberg und 2,7% Tannenbusch. In den Stadtteilen Bad Godesberg, Dottendorf, Graurheindorf,

[1] Diese Gruppe setzt sich überwiegend aus Studierenden zusammen, die noch bei den Eltern leben.

[2] Dass die „Altstadt“ eigentlich Teil der Nordstadt ist und nicht zu den offiziellen Stadtteilen gehört, dürfte vielen Befragten nicht bewusst sein – die Bezeichnung wurde daher als Auswahlmöglichkeit geboten. Werden beide zusammengezählt, erweist sich die gesamte Nordstadt mit 14,2% als zweitbeliebtestes Viertel.

Ippendorf und Lengsdorf leben jeweils 1-2% der Studierenden, andere Bonner Stadtvierteln werden nur von Einzelnen als Wohnort angegeben. Damit wohnen etwa zwei Drittel in recht zentralen bzw. uninahen Lagen in Bonn, das andere Drittel verteilt sich über das restliche Stadtgebiet.

Unter anderem ist es abhängig von der Fakultätszugehörigkeit, welche Viertel bevorzugt gewählt werden. So sind Studierende der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen und der Landwirtschaftlichen Fakultät überdurchschnittlich häufig in Endenich, Poppelsdorf und der Weststadt angesiedelt, wogegen Angehörige der Philosophischen und der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät häufiger in der Südstadt, Altstadt, Zentrum, aber auch Beuel und Bad Godesberg zu finden sind als andere und überdurchschnittlich viele Medizinstudierende in Kessenich wohnen.

Die Entfernung des Wohnortes von der Universität wurde anhand der Zeit abgefragt, die für eine Strecke von der Haustür zum Universitätsgelände benötigt wird. Drei Viertel der Befragten sind in weniger als einer halben Stunde in der Universität, während knapp 10% über eine Stunde für die einfache Strecke benötigen. Wie zu erwarten, sind die Bonnerinnen und Bonner am schnellsten in der Universität, während die Pendlerinnen und Pendler aus Köln und anderen Orten meist eine halbe bis eineinhalb Stunden unterwegs sind. In Kombination mit Fragen zur Zufriedenheit mit der derzeitigen Wohnsituation lässt sich zeigen, ab wann die Entfernung zur Universität als zu weit empfunden wird: während von denjenigen, die weniger als eine halbe Stunde brauchen, unter 10% die Entfernung als Problem angeben, sind es bei einem Weg von einer halben bis einer Stunde bereits 41% und ab einer Stunde mehr als zwei Drittel der Befragten, die die Entfernung von der Universität als problematisch empfinden.

2. Zimmergröße und Mietpreis

Die Zimmer- oder Wohnungsgrößen wurden nach der Wohnform unterschieden offen abgefragt. Aufgrund einiger sehr hoher oder sehr niedriger Angaben wird hier der Median[3] als Maßzahl verwendet. Bei ihren Eltern bewohnen die meisten Studierenden Zimmer um die 18 qm. Die Zimmergröße in Wohnheimen des Studentenwerks, privaten/kirchlichen Wohnheimen, einzeln vermieteten Zimmern, WG-Zimmern und Verbindungshäusern gestaltet sich mit Medianwerten von 16-18 qm ähnlich. Bei denjenigen, die allein in Wohnung oder Apartment leben, beträgt der Median 30 qm Wohnraum. Wird die Wohnung gemeinsam mit Partner/in und ggf. Kind(ern) bewohnt, steht in der Regel etwa doppelt so Platz zur Verfügung (Median mit Partner/in 60 qm, mit Partner/in und Kind(ern) 66 qm).

Die meisten WGs setzen sich aus zwei (27%), drei (35%) oder vier (23%) Bewohnern zusammen. Fünf oder mehr Personen sind bei 15% der Fälle vorhanden, wobei das Maximum bei 18 Personen liegt. Der Median der Grundfläche der Wohnungen beträgt in Zweier-WGs 56 qm, in Dreier-WGs 70 qm, in Vierer-WGs 80 qm, in Fünfer-WGs 100 qm und in 6er-WGs 160 qm. Bei noch größeren WGs wurde die Grundfläche meist auf 200-300 qm geschätzt.

Die Miethöhe hängt von vielen unterschiedlichen Faktoren (Größe, Lage, Ausstattung, Raumaufteilung, Stockwerk, Subventionierung etc.) ab, so dass anhand der vorliegenden Daten lediglich eine oberflächliche Einschätzung erfolgen kann. Die Warmmiete wurde gruppiert abgefragt. Generell betragen die Gesamtkosten (Warmmiete) bei etwa 5% der Befragten unter 200 Euro im Monat, bei 13% 200-249 Euro, bei 17,5% 250-299 Euro, bei 18,5% 300-349 Euro und bei 12,5% 350-399 Euro. 8,5% bezahlen 400-499 Euro, 5% 500-699 Euro und 2% mehr als 700 Euro im Monat. Etwa 17% der Befragten wohnen bei den

[3] Der Median besteht aus der Zahl, die in einer aufsteigend geordnete Menge von Werten in der Mitte steht. Er ist im Gegensatz zum arithmetischen Mittel (dem Durchschnitt) robust gegenüber Ausreißern.

Eltern oder haben aus anderen Gründen keine Mietkosten. Die Warmmiete liegt damit für drei Viertel der Studierenden, die zur Miete wohnen, zwischen 200 und 400 Euro. Der Median der individuellen Warmmiete liegt für WG-Bewohner bei 300-349 Euro, bei denjenigen, die allein oder mit Partner/in leben bei 350-399 Euro. In Wohnheimen des Studentenwerks liegt der Median des Gesamtpreises bei 200-249 Euro, in privaten Wohnheimen etwas höher bei 249-300 Euro. Sehr günstig ist das Wohnen in einer Studentenverbindung (Median: unter 200 Euro), diejenigen die mit Kind(ern) und ggf. Partner/in zusammenleben zahlen hingegen im Mittel 500-699 Euro Warmmiete.

Interessant ist in diesem Zusammenhang das subjektive Empfinden der Miethöhe. Bis zu einer Warmmiete von 300 Euro ist es lediglich eine Minderheit, die Zimmer oder Wohnung als zu teuer einstuft. Zwischen 300 und 349 Euro findet bereits ein Viertel der Mieter den Preis zu hoch, und im Preissegment zwischen 350 und 500 Euro gaben etwa 40% der Befragten "zu teuer" als Problem an. Bei noch höheren Warmmieten nimmt die Unzufriedenheit mit der Miethöhe wieder etwas ab, ab 500 Euro Miete und mehr gab durchschnittlich nur ein Viertel der Befragten an, dass die Miete zu teuer sei. Die größte Unzufriedenheit mit der Miethöhe zeigt sich also in einem Segment, das etwas oberhalb der gängigen studentischen Preise liegt. Das Ergebnis lässt sich so interpretieren, dass Mieten zwischen 350 und 500 Euro für etliche Studierende zwar nur mit Mühe bezahlbar sind, ihnen angesichts der Knappheit auf dem Wohnungsmarkt aber keine andere Wahl bleibt.

3. Wohnungssuche - abgeschlossen

Die Teilnehmerinnen wurden gebeten, an die Suche für ihre derzeitige Bleibe zurückzudenken. Diese gestaltete sich unterschiedlich aufwendig: jeweils etwa ein Fünftel der Befragten gab an, entweder 1-2, 3-5, 6-10 oder 11-20 potentielle Vermieter oder Mitbewohner kontaktiert zu haben. 11% hatten zwischen 21 und 30 Kontakte, 6% 31 bis 50 und 3% über 50 Kontakte, bis sie Wohnraum fanden. An der Verbindung von Wohndauer und Kontakthäufigkeit lässt sich deutlich ablesen, dass sich die Wohnungssuche in Bonn in den letzten Jahren erschwert hat[4]. Während mehr als ein Drittel derer, die erst vor Kurzem umgezogen sind, über 20 Kontakte angibt, sind es bei einer Wohndauer von über zwei Jahren nur 9%, die mehr als 20 potentielle Wohnraumanbieter kontaktiert haben. Mehr als die Hälfte derer, die seit mindestens zwei Jahren in der gleichen Wohnung leben, hat diese über maximal fünf Anfragen gefunden, bei den Einzügen vor drei Monaten oder kürzer war es dagegen nur ein Viertel der Befragten, die so schnell eine Bleibe fanden.

60% wurden über eine Wohnungsbörse im Internet fündig, 20% über Freunde, Verwandte oder Bekannte, 7% über eine Zeitungsannonce und 4,5% über einen Makler. Die Wohnbörse des AStA wurde von einem Prozent der Befragten (n=37) als Quelle angegeben, weitere 2% wurden über einen Aushang/Zettel fündig und 1,5% direkt über eine Wohnungsbaugesellschaft. 94,5% antworteten dabei auf vorhandene Angebote, lediglich bei 5,5% führte eine selbst aufgegebene Anzeige oder Anfrage zum Erfolg.

4. Zufriedenheit und Probleme

22% der Befragten sind unzufrieden oder sehr unzufrieden mit ihrer aktuellen Wohnsituation, während 60,5% der Befragten angaben, zufrieden oder sehr zufrieden zu sein. Von denjenigen, die gerade auf der Suche nach einer Wohnung sind, gab knapp die Hälfte an, (sehr) unzufrieden mit der aktuellen Situation zu sein. Am unzufriedensten sind diejenigen, die sich in Übergangslösungen befinden, also bei

[4] Der Zusammenhang ist höchst signifikant ($p<.01$).

Freunden/Bekannten oder in Hostel/Pension etc. wohnen. Auch diejenigen, die bei den Eltern leben, sind durchschnittlich weniger zufrieden als die Befragten, die allein, zusammen mit Partner/in, in einer WG oder im Wohnheim leben. Allerdings ist lediglich ein gutes Drittel derer, die (sehr) unzufrieden sind, gerade auf der Suche nach einer neuen Bleibe.

Trotz eigentlich hoher Zufriedenheitswerte haben knapp 57% etwas an ihrer derzeitigen Wohnsituation auszusetzen. Die Mehrfach-Auswahlkategorien wurden folgendermaßen genutzt: zu teuer (17%), zu große Entfernung zur Universität (16%), zu klein (14,5%), in schlechtem Zustand (14%), zu laut (13,5%), Probleme mit Mitbewohner/innen (8,5%)[5], schlechte Lage (7%), zu dunkel (6%), Probleme mit Vermieter/in (5,5%) und Anderes (12,5%)[6].

In der Kategorie "Anderes" wurden häufiger genannt: schlechte Isolierung, Unzufriedenheit mit der Wohnsituation bei den Eltern, Dreck, Schimmel, Reparaturbedarf, gemeinschaftliche Benutzung sanitärer Anlagen, schlechtes Funktionieren der Heizung, kein Balkon/Garten, Küche zu klein oder nicht vorhanden, PCB-Belastung, Probleme mit Nachbarn. Unter den Wohnformen wird das Wohnen bei den Eltern am häufigsten kritisiert - über die Hälfte der Befragten nennt hier die Entfernung zur Universität als Problem.

Bei der Beschreibung der Probleme mit Vermietern zeigte sich, dass zumeist ein Problem in der Kommunikation besteht: Vermieter oder Hausverwaltung sind nicht oder nur schwer erreichbar, notwendige Reparaturen werden erst nach langen Wartezeiten oder gar nicht durchgeführt oder die Nebenkostenabrechnung gestaltet sich undurchsichtig. Etliche Befragte äußerten die Vermutung, dass Probleme mit dem Status als Studierende zusammenhängen, da sie sich vom Vermieter oder Hausverwalter nicht ernst genommen oder überwacht fühlen.

Um mögliche Problembündelungen ermitteln zu können, wurde eine Hauptkomponentenanalyse durchgeführt, aus der vier Faktoren hervorgingen. Der erste Faktor zeigt, dass schlechte Lage und zu große Entfernung zur Universität zusammenhängen, was deutlich macht, dass die Universitätsgelände für die meisten Studierenden den Hauptbezugspunkt in der Stadt darstellen. Weiterhin ist ein Preis-Leistungs-Faktor auszumachen, auf dem die Kritikpunkte zu teuer, zu klein, in schlechtem Zustand und zu dunkel laden. Der dritte Faktor wird von Problemen mit Mitbewohner/innen bestimmt, zudem lädt hier die Problematik "zu laut". Daraus lässt sich schließen, dass nicht nur Geräuschbelastung von außen (z.B. Straßenlärm), sondern auch hellhörige Wände oder fehlende Rücksichtnahme auf Ruhebedürfnisse in der Nachbarschaft bzw. Wohngemeinschaft als Problem angesehen werden. Auf dem vierten Faktor schließlich laden die Probleme mit Vermieter/in sowie etwas schwächer der schlechte Zustand der Wohnung. Wie oben schon zu sehen ist, rühren etliche Beschwerden der Befragten von verzögerten oder nicht ausgeführten Renovierungsmaßnahmen her, womit sich Wohnungszustand und Verhältnis zum Vermieter gegenseitig bedingen. Insgesamt lässt sich sagen, dass die Entfernung zur Universität, das Preis-Leistungs-Verhältnis der Wohnung sowie Probleme mit Mitbewohner/innen oder Vermieter/in jeweils unterschiedliche Problemdimensionen darstellen.

---

[5] Die Probleme mit Mitbewohner/innen wurden nur von etwa der Hälfte der Befragten auf Wohngemeinschaften bezogen, die Kategorie wurde ebenso von Studierenden, die bei den Eltern, zusammen mit Partner/in oder in einem Wohnheim leben, genutzt.

[6] Die Prozentwerte beziehen sich auf den gesamten Datensatz, nicht nur diejenigen die ein Problem angaben. Beispiel: 17 % aller Befragten finden ihre Wohnung zu teuer.

5. Wohnungssuche - aktuell

19% der Befragten (n= 918) gaben an, sich gerade auf der Suche nach einer Wohnung in Bonn zu befinden. Davon suchen 42% nach einem WG-Zimmer, 48% nach einer Wohnung oder einem Apartment allein, 27% nach einem Wohnheimzimmer oder -apartment, 23,5% nach einer Wohnung mit Partner/in und 27% nach einer Wohnung zur WG-Gründung. Die aktuelle Wohnform spielt bei den Umzugsabsichten eine entscheidende Rolle: Fast 80% derjenigen, die momentan bei Freunden oder Bekannten wohnen und über 40% derer, die noch bei den Eltern leben, möchten gern umziehen - von denen, die allein, in einer WG oder zusammen mit Partner/in leben, sind dies jeweils nur um die 12%. Von den Wohnheimbewohnern sucht knapp ein Viertel nach einer neuen Bleibe.

Suchdauer bzw. -intensität sind unterschiedlich: 17% der Suchenden haben erst einen oder zwei potentielle Vermieter oder Mitbewohner kontaktiert, 22% 3-5, jeweils 20% 6-10 und 11-20, 12% 21-30, 3,5% 31-50 und 4,5% über 50. Ein Viertel der Befragten ist erst seit weniger als einem Monat auf der Suche nach einer neuen Bleibe, ein weiteres Viertel sucht seit ein bis zwei Monaten und 23% suchen seit über zwei bis vier Monaten. 10,5% suchen bereits seit über vier bis sechs Monaten und 14,5% seit über sechs Monaten. Tendenziell besteht zwischen Suchdauer und die Zahl der Kontaktaufnahmen ein Zusammenhang: je länger jemand sucht, desto mehr Kontakte hat er/sie aufzuweisen.

Über 90% der Suchenden finden es schwierig oder sehr schwierig, in Bonn geeigneten Wohnraum zu finden. Der größte Teil der Suchenden sieht sich mit mehreren, zum Teil zusammenhängenden bzw. einander verstärkenden Problemen konfrontiert: Die Angebote sind zu teuer (84%)[7], es gibt zu viele Mitbewerber (71,5%), Angebote weisen ein schlechtes Preis-Leistungs-Verhältnis auf (66%), hohe Maklerprovisionen (61%), Angebote in schlechter Lage (50%), Wohnungen in schlechtem Zustand (36,5%), Ansprüche der Vermieter zu hoch (23%), Sprachprobleme[8] (4%). Eine Hauptkomponentenanalyse zeigt, dass die Probleme als zwei Faktoren dargestellt werden können: einerseits werden die verfügbaren Angebote (zu teuer, schlechter Zustand, schlechte Lage) als unpassend empfunden, andererseits stellt die Marktsituation eine Hürde dar (zu viele Mitbewerber, hohe Maklerprovisionen, hohe Ansprüche der Vermieter).

95% derer, die aktuell auf Wohnungssuche sind, gaben an, in Bonn zu suchen, 11% suchen (auch) in Köln und 16,5% (auch) im Bonner Umland. Die beliebtesten Viertel in Bonn sind mit weitem Abstand die uninahen, in denen bereits viele Studierende wohnen. Gefragt, in welchen Stadtteilen sie sich nach Wohnraum umsehen, gaben 71% Poppelsdorf, 68% Zentrum, 66% Südstadt, 60% Endenich, 56% Altstadt, 49,5% Weststadt, 39% Nordstadt, 38% Kessenich, 34,5% Beuel und 33% Castell an. Jeweils zwischen 10 und 14% ziehen Gronau/Hochkreuz, Duisdorf, Dottendorf, Bad Godesberg, Auerberg, Ippendorf und Venusberg in Betracht. Nennungen zwischen 3% und 9% erhielten Oberkassel, Plittersdorf, Pützchen, Ramersdorf, Tannenbusch, Vilich, Lengsdorf, Lessenich, Messdorf, Dransdorf, Friesdorf, Hardtberg und Graurheindorf, während weniger als 3% der Suchenden nach Holzlar, Buschdorf, Brüser Berg, Ückesdorf oder Röttgen ziehen würden. Wichtig ist hierbei zu beachten, dass 16,5% der Befragten angaben, dass sie unabhängig vom Viertel überall nach Wohnraum suchen.

Miethöhe: Knapp 3% der Suchenden möchten bis zu 200 Euro für die monatliche Warmmiete ausgeben, 11,5% setzen das Limit bei 250 Euro, 27% bei 300 und 28% bei 350 Euro. 15% würden bis zu 400 Euro

[7] Dass Wohnraum zu teuer ist, wird relativ unabhängig von der eigenen finanziellen Situation konstatiert: egal, ob die Befragten bis zu 200 oder bis zu 500 Euro Miete zu zahlen bereit wären, liegt die Angabe, dass der Preis ein Problem bei der Suche darstellt, bei über 80%.

[8] Letzteres wurde von etwa einem Drittel der ausländischen Studierenden als Barriere angegeben

Warmmiete zahlen, jeweils 5%-6% bis zu 450, 500 oder 600 Euro. 2% geben an, bis zu 800 Euro ausgeben zu wollen[9].

Zum jetzigen Zeitpunkt Notunterkünfte in Anspruch zu nehmen, schätzten 10% der Suchenden (n= 89) als wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich ein. Einige Kommentare wiesen darauf hin, dass eine solche Möglichkeit zu Semesterbeginn vermisst wurde. Es ist also anzunehmen, dass zu Beginn des kommenden Wintersemesters, wenn sich durch die doppelten Abiturjahrgänge in NRW die Studierendenzahlen weiter erhöhen, durchaus Bedarf an Unterkünften besteht, von denen aus die Studierenden sich auf die Suche nach einer dauerhaften Bleibe machen können.

6. Wohnen für Hilfe

Alle Teilnehmer wurden unabhängig von ihrer derzeitigen Wohnform gefragt, ob sie sich vorstellen könnten, das Wohnmodell "Wohnen für Hilfe", bei dem Studierende zur Untermiete bei Senioren leben und einen Teil der Miete in kleinen Hilfsleistungen abgelten, in Anspruch zu nehmen. 19,5% sagten "ja, gerne", weitere 42,5% könnten es sich vorstellen, wenn sie nichts anderes finden. Lediglich 38% der Teilnehmer lehnten das Modell komplett ab. Es scheint daher durchaus angebracht, über eine (Wieder-) Einführung des Programms in Bonn nachzudenken.

7. Hintergrund der Befragten

46% der Befragten sind in einem Bachelor-Studiengang eingeschrieben, 25% machen einen Master, 17,5% Staatsexamen, 3,5% Diplom, 1% Magister, 2,5% Lehramt, 0,5% ein kirchliches Examen und 8% sind zur Promotion eingeschrieben. Die Befragung wurde im Wintersemester durchgeführt, daher dominieren die ungeraden Semesterzahlen: Ein Viertel der Befragten studiert im 1. Semester an der Universität Bonn, 2% im 2., 23,5% im 3. oder 4. Semester und 16,5% im 5. oder 6. Semester. Ein weiteres Viertel befindet sich zwischen dem 7. und dem 12. Semester, 6% zwischen dem 13. und 20. Semester. Teilnehmer ab dem 20. Semester gab es nur vereinzelt, die höchste Angabe war das 44. Semester.

Es nahmen 38,4% Männer und 61,6% Frauen teil. An der Universität Bonn waren zum Stichtag 01.12.12 insgesamt 46% Männer und 54% Frauen eingeschrieben, damit sind Frauen in der Stichprobe etwas überrepräsentiert. Die Verteilung der Befragten auf unterschiedliche Fakultäten gestaltet sich wie folgt: Philosophische Fakultät 35%, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät 30%, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät 12%, Landwirtschaftliche Fakultät 10%, Medizinische Fakultät 10%, Theologische Fakultäten 2%. Ein Vergleich mit der amtlichen Statistik der Universität Bonn zeigt, dass in der Studie zum studentischen Wohnen Studierende der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, Landwirtschaftlichen und Medizinischen Fakultät etwas überrepräsentiert sind, während die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät unterrepräsentiert ist.

92,5% der Befragten gaben an, die deutsche Staatsbürgerschaft zu besitzen. Damit beträgt der Anteil der Ausländer/innen 7,5%. Bei der Staatsangehörigkeit der Studierenden liegen nur Vergleichszahlen von 2011 vor. Damals betrug der Anteil der ausländischen Studierenden an der Uni Bonn 12,74%

[9] Die Beträge ab 700 Euro wurden fast ausschließlich von Personen angegeben, die zusammen mit Partner/in eine Wohnung suchen. Es ist anzunehmen, dass hier des Öfteren die Anweisung, nur den eigenen Mietanteil anzugeben, übersehen wurde, oder der/die Hauptverdiener/in den Fragebogen beantwortet hat.

(Zahlenspiegel der Universität Bonn 2011). Hier zeigt sich bereits, dass ausländische Studierende in der Stichprobe zur Wohnsituation etwas unterrepräsentiert sind.

Die erhobenen Daten können insgesamt keinen Anspruch auf Repräsentativität für die Universität Bonn erheben, da zwar theoretisch eine Vollerhebung der Studierendenschaft vorliegt, die Teilnahme jedoch selbst-selektiv vor sich ging[10]. Insgesamt ist das Ergebnis in Bezug auf absolute Teilnehmerzahlen und im Vergleich mit den zur Verfügung stehenden Kennzahlen jedoch bemerkenswert und kann eine solide Einschätzung der Problemlagen in Bonn liefern.

8. Zusammenfassung und Ausblick

Allein schon an der hohen Teilnehmerzahl zeigt sich, dass das Thema „Wohnen" für die Studierenden in Bonn hohe Relevanz hat. Unabhängig von der eigenen Situation bewerten über zwei Drittel aller Befragten die Stadt Bonn als (sehr) teuer.

Ein Großteil (78%) der Befragten wohnt derzeit in Bonn selbst, dabei sind etwa zwei Drittel in recht zentralen bzw. uninahen Vierteln angesiedelt, das andere Drittel verteilt sich über das restliche Stadtgebiet. Bis zu einer halben Stunde Wegzeit zur Universität ist für die meisten unproblematisch. 22% gaben an, (sehr) unzufrieden mit ihrer derzeitigen Wohnsituation zu sein, während 60,5% (sehr) zufrieden sind. Als unterschiedliche Problemdimensionen wurden zu große Entfernung zur Universität, das Preis-Leistungs-Verhältnis der Wohnung sowie Probleme mit Mitbewohnern oder Vermieter ermittelt.

Auch drei Monate nach Semesterbeginn sind allein fast 1000 Studierende, die an der Umfrage teilnahmen, auf Wohnungssuche. Der reale Wert dürfte noch um einiges höher liegen. Über 90% der Suchenden finden es schwierig oder sehr schwierig, in Bonn Wohnraum zu finden, wobei die angegebenen Ansprüche an Preis und Lage bei den meisten keinesfalls überzogen sind. Die meisten Studierenden sind auf der Suche nach einem bezahlbaren Zimmer oder einem kleinen Apartment mit einer Warmmiete zwischen 250 und 400 Euro. Jedoch sollten auch die Problemlagen von Studierenden mit Kindern, die mehr Platzbedarf bei sehr begrenzten finanziellen Mitteln haben, nicht vernachlässigt werden. Auch für ausländische Studierende gestaltet sich die Suche nach Wohnraum aufgrund von Sprachbarrieren und Vorbehalten der Vermieter oftmals sehr schwierig. Diese Gruppen bedürfen besonderer institutioneller Unterstützung von Seiten der Universität und des Studentenwerks.

Die größten Probleme am Bonner Wohnungsmarkt stellen die hohen Preise und das knappe Angebot, besonders in zentralen Lagen, dar. Die Daten zeigen, dass sich die Lage hier in den letzten zwei Jahren deutlich verschärft hat. Zudem wird deutlich, dass einige Vermieter die Marktlage ausnutzen, weil sich auch für eigentlich überteuerte/renovierungsbedürftige Wohnungen Abnehmer finden.

Angesichts der Tatsache, dass die Situation sich noch im Dezember, mitten im Semester, sehr angespannt darstellt, ist zu Beginn des Sommer- und vor allem des kommenden Wintersemesters (doppelte Abiturjahrgänge in NRW) eine extrem problematische Lage für Studierende am Wohnungsmarkt zu erwarten. Als Vertretung der Studierendenschaft weist der AStA seit Jahren auf die sich verstärkende Wohnungsnot in Bonn hin. Wir werden unsere Wohnungsbörse, Öffentlichkeitsarbeit sowie

[10] Es ist gut möglich, dass Personen mit einer problematischen Wohnsituation stärker teilnahmemotiviert waren als diejenigen, für die das Thema wenig persönliche Relevanz besitzt. Auch Faktoren wie die Einstellung der Befragten zum AStA, die Nutzungshäufigkeit der universitären E-Mail-Adresse und generelle Bereitschaft, an Umfragen teilzunehmen, können eine Rolle bei der Teilnahmeentscheidung gespielt haben.

Informationsangebote und Beratung für Studierende im Wohnbereich fortführen und ausbauen und uns in einer Koalition aus vielen Interessensgruppen dafür einsetzen, das Problem der Wohnungsnot dauerhaft auf die politische und soziale Agenda zu setzen. Das Grundproblem, dass Wohnraum in Bonn rar und teuer ist, können wir allein jedoch nicht lösen. Hier sind vor allem die Stadt, aber auch das Studentenwerk und die Universität gefragt.

Ein effizientes Vorgehen zur Linderung der Wohnungsnot muss auf mehreren Ebenen vor sich gehen: kurzfristige Lösungen wie Notunterkünfte oder Aufrufe zur Bereitstellung von Wohnraum kurz vor Semesterbeginn sind durchaus sinnvoll. Auch die Verbesserung der Kommunikation zwischen Anbietern von Wohnraum und Mietern durch Öffentlichkeitsarbeit, Informationsangebote und zielgerichtete Beratungen kann zur Verringerung der Wohnproblematik beitragen. Vor allem aber gilt es langfristig, neuen Wohnraum im Niedrigpreissegment zu erschließen – nicht nur für Studierende besteht hier ein großer Bedarf. Etliche Wohngebäude in Bonn stehen jedoch seit Jahren leer und verfallen. Hier ist ein Gegensteuern der Stadt dringend notwendig.

Wir hoffen, mit den vorliegenden Umfragedaten einen Beitrag zum Verständnis der Ausmaße der Wohnungsnot und der Bedürfnisse der Studierenden zu leisten und damit adäquate Maßnahmen zu ermöglichen.